

KommPlus



Wie ein Medizinstudent acht
Gemeinden von einem Hochwasser-
warnsystem überzeugte

Livestream: Verteilnetz wird fit für den „Haushalt der Zukunft“



Im vergangenen Jahr hatte die Netze BW bis zu 80 Prozent mehr Anmeldungen für PV-Anlagen und Ladeeinrichtungen für E-Autos.

Wie können wir das Verteilnetz fit für den „Haushalt der Zukunft“ mit all seinen neuen Erzeugern (zum Beispiel PV-Anlagen) und Verbrauchern (wie E-Autos und Wärmepumpen) machen? Das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz geförderte Forschungsprojekt flexQgrid unter der Leitung der Netze BW hat über drei Jahre intensiv genau daran gearbeitet. Nun werden die Ergebnisse einem großen Publikum präsentiert, inklusive anschließender Podiumsdiskussion.

Interessierte können die Veranstaltung nach vorheriger Anmeldung per Livestream verfolgen.
 Datum: Freitag, 21. April 2023
 Uhrzeit: ab 10 Uhr
 Anmeldung: www.netze-bw.de/unsernetz/innovationen/flexqgrid

Save the Date: Kommunalenergietag 2023

Der Kommunale Energietag ist zurück. Nach coronabedingter Pause wird das traditionsreiche Event im Herbst erstmals wieder live stattfinden. Die EnBW lädt alle Mandatsträger*innen aus Baden-Württemberg ein, sich über die neuesten Anwendungen und Trends im Energie- und Nachhaltigkeitssektor zu informieren. Mit dabei sind auch dieses Jahr wieder hochrangige Vertreter*innen aus Politik und Branche.

Mittwoch, 18. Oktober 2023

Carl Benz Arena und Mercedes-Benz Arena in Stuttgart

Weitere Informationen gehen den Teilnehmer*innen rechtzeitig per Post zu.



Elektrisches Laden wird einfacher



Dank der automatisierten konduktiven Technik kann jede Minute am Standplatz für das elektrische Laden genutzt werden.

In den österreichischen Städten Wien und Graz werden ab Sommer 2023 über 60 E-Taxis und 60 Ladestationen mit der sogenannten Matrix-Charging-Technologie ausgestattet. Die EnBW New Ventures investiert seit 2022 in das österreichische Unternehmen Easelink, das sich ganz dem automatisierten konduktiven Laden mit dieser Technologie verschrieben hat: Das E-Fahrzeug parkt über einer in den Boden eingelassenen Ladeplatte, vom Fahrzeugunterboden senkt sich der Connector, eine Art Laderüssel, ab, dieser verbindet sich automatisch physisch mit der Ladeplatte: Die Batterie wird aufgeladen. Die Vorteile gegenüber anderen Ladetechnologien: Es ist effizient, günstig und verursacht kein elektromagnetisches Feld. Und die neue Technologie erspart den händischen An- und Absteckvorgang des Ladekabels.

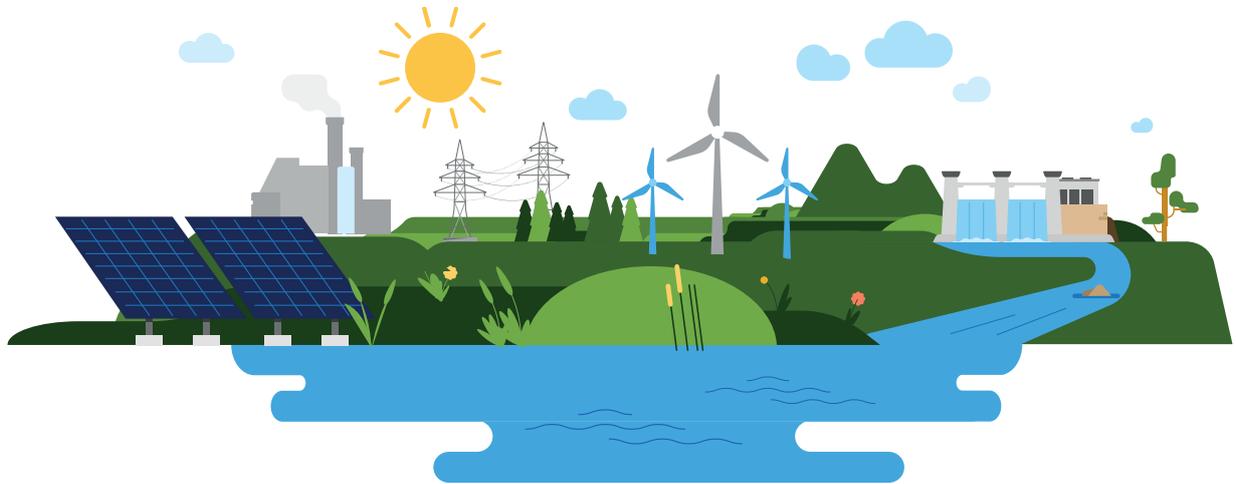
Aufladen während der Fahrt: induktives Laden in Balingen

Eine ähnlich komfortable Technik wird auf der diesjährigen Landesgartenschau in Balingen erstmals zum Einsatz kommen: Der Shuttlebus, der Besucher*innen zwischen Messegelände und Stadthalle kutschiert, wird induktiv während desfahrens geladen. Dafür werden auf einem 400 Meter langen Teilstück Magnetspulen in die Fahrbahn eingelegt. Sobald sich der Bus nähert, werden hochfrequente Magnetfelder erzeugt. In den Empfängerspulen am Fahrzeugboden entsteht elektrischer Strom, der die Batterie lädt. Nach der Gartenschau kommt der Bus im regulären Linienverkehr in Balingen zum Einsatz.

Mehr Infos unter

www.enbw.com/neue-lademoglichkeiten

EnBW plant Kohleausstieg 2028



Die EnBW plant, bis 2028 komplett aus der Kohleverstromung auszusteigen. Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, bedarf es aber einer zügigen Umsetzung der Energiewendeziele, die sich die Bundesregierung gesetzt hat. Die Beschleunigung des Kohleausstiegs ist Bestandteil der EnBW-Klimaschutzziele, die jetzt wissenschaftlich durch die anerkannte Science Based Target Initiative (SBTi) geprüft und testiert sind. Demnach sind die EnBW-Reduktionsziele konform mit dem Pariser Klimaabkommen.

Bereits 2013 hat die EnBW die Weichen für einen tiefgreifenden Umbau gestellt. Seither hat sie den Anteil erneuerbarer Energien an ihrer Erzeugungslleistung von knapp 19 auf über 40 Prozent erhöht und sich von 2.700 Megawatt CO₂-intensiver Erzeugung getrennt.

Auch künftig übernimmt die EnBW die Verantwortung dafür, den Energiebedarf zu jeder Zeit zu

decken. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Fuel Switch, also die Umstellung der Strom- und Wärmeerzeugung von Kohle auf klimafreundlicheres Erdgas und perspektivisch auf grüne Gase oder auf Wasserstoff (siehe S. 8-9). Zusätzlich zu den Fuel-Switch-Investitionen engagiert sich die EnBW mit Hochdruck bei den erneuerbaren Energien: Bis Ende 2025 soll über die Hälfte des Erzeugungsportfolios aus erneuerbaren Energien bestehen. Zugleich treibt sie den Ausbau der Transport- und Verteilnetze intensiv voran.

EnBW-Vorstandsvorsitzender Andreas Schell: „Gemeinsam mit vielen weiteren Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wollen wir zum Gelingen der Energiewende beitragen. Von schnelleren Genehmigungsverfahren bis hin zur rechtzeitigen Bereitstellung von Wasserstoff – wir werden diese Herausforderungen nur in einer gemeinsamen Anstrengung bewältigen.“

Mehr zum geplanten Kohleausstieg:
www.enbw.com/klimaschutzziele

100

neue Windkraftanlagen sollen in diesem Jahr in Baden-Württemberg gebaut werden. Im vergangenen Jahr waren es gerade einmal neun.

Schulterschluss für den Hochwasserschutz. Der Medizinstudent Robert Demmelmaier (l.) kämpfte für die Idee, das Frühwarnsystem NOYSEE einzusetzen. Bürgermeister Kevin Wiest (r.) aus Oberstadion unterstützte ihn dabei.



Bündnis gegen Hochwasser

Als eine Flut sein Elternhaus verwüstet, gelingt es einem Medizinstudenten, acht Kommunen für ein gemeinsames Frühwarnsystem zu mobilisieren. An 22 Stellen misst Technik der Netze BW Sparte Dienstleistungen nun die Pegel der umliegenden Bäche.

Südlich von Ehingen an der Donau ziehen sich Bäche durch die Felder und Wiesen. Ein friedvolles Bild. Kaum zu glauben, dass hier nach einem Starkregen im Juni 2021 die Wassermassen Keller und Grundstücke überfluteten. Betroffen war auch das Elternhaus von Robert Demmelmaier im nahe gelegenen Unterstadion.

Anderthalb Jahre später steht der Medizinstudent auf der Brücke über den Stehenbach. Er erinnert sich, wie das Rinnsal damals zu einem reißenden Strom anwuchs. „Der Pegel stieg so schnell und stark, wie wir es nie erwartet hätten“, sagt Demmelmaier. Für Schutzmaßnahmen in den umliegenden Kommunen war es bereits zu spät. Die Flut ließ sich nicht mehr aufhalten. Als die größten Schäden beseitigt waren, dachte Demmelmaier darüber nach, wie sich so ein Ereignis künftig verhindern



Den größten Teil des Jahres gleicht der Stehenbach einem friedlichen Gewässer. Kommt es zum Hochwasser, können die Folgen allerdings verheerend sein.

lässt. Er beschäftigte sich zunächst mit den offiziellen Hochwassergefahrenkarten. Konnten die von Nutzen sein? Schnell fand Demmelmaier heraus, dass sie auf eher groben Modellrechnungen beruhen und die lokalen Überflutungen nur begrenzt wiedergeben.

Pegelstände unbekannt

Dem Studenten wurde klar, dass ein System her muss, das die Pegel der Bäche in Realzeit misst. Am besten schon viele Kilometer stromaufwärts. Dann hätte die Einwohnerschaft bei Hochwasser mehr Zeit, ihre Keller zu räumen und sich in Sicherheit zu bringen. Anders als bei großen Flüssen wie Rhein oder Donau wird der Pegel von Bächen so gut wie nie systematisch gemessen.

Demmelmaier suchte im Internet. „Mein Ziel war es, ein Messverfahren zu finden, das zuverlässige Daten liefert.“ Bei seiner Recherche stößt er auf NOYSEE. Das Frühwarnsystem der Netze BW Sparte Dienstleistungen misst Pegel per Ultraschall, wertet sie aus und leitet sie in verständlicher Form an Feuerwehr, Rathäuser und Öffentlichkeit weiter. Sobald das Wasser einen bestimmten Grenzwert überschreitet, schlägt das System Alarm.

Der Student nimmt Kontakt zu benachbarten Kommunen auf, spricht in Rathäusern vor und besorgt sich Informationen von Landesministerien und Regierungspräsidien. Mehrere Monate später haben sich acht Gemeinden zu einer Hochwasserallianz verbündet. An 22 Punkten entlang der Bäche lassen sie heute die Pegel durch NOYSEE messen. Per Funk transportiert das System die Daten auf einen sicheren Server und macht sie per Internet abrufbar.

Exakte Daten statt Bauchgefühl

Zu den Wegbereitern von NOYSEE gehörten mehrere Bürgermeister der Region. Einer von ihnen ist Kevin Wiest aus Oberstadion. Der Ort nahe dem Stehenbach hat schon mehrere Hochwasser erlebt. Wiest weiß, wie wichtig der Faktor Zeit ist, um sich bei Starkregen

auf eine Flut vorzubereiten. „Dank des Frühwarnsystems NOYSEE sehen wir nun in Echtzeit, ob der Pegel an den stromaufwärts gelegenen Punkten steigt oder fällt.“

Bislang mussten sich die Anwohner*innen auf ihr Bauchgefühl verlassen. „Wenn die kleine Brücke, auf der wir stehen, nur noch ein Stück aus dem Wasser schaute, dann haben die Menschen früher angefangen, sich Sorgen zu machen“, sagt Wiest. Ob das Hochwasser aber wirklich kommt, konnte niemand sicher sagen. Denn Starkregenfälle sind lokale Ereignisse. Nur wer den ganzen Verlauf eines Baches im Blick hat, kann errechnen, wie sich der Wasserstand in der kommenden Stunde entwickelt.

Zu normalen Zeiten überträgt NOYSEE die Daten nur einmal pro Stunde, steigt der Pegel über einen bestimmten Grenzwert, wird ständig gesendet. Die Stromversorgung ist dabei sicher. „Die eingebaute Batterie wird von einem Solarpaneel gespeist“, sagt Projektleiter Thomas Lauerbach von der Netze BW Sparte Dienstleistungen. Sollte die Sonne im Winterhalbjahr länger hinter Wolken verschwinden oder Schnee auf den Paneelen liegen – kein Problem. „Die Batterie reicht rund zwei Wochen.“

Eine Feuerprobe hat das Warnsystem übrigens schon hinter sich. Drei Tage nach der Montage kam der erste Starkregen. Die Technik funktionierte, ein Hochwasser blieb aber zum Glück aus.



Wegbereiter: Thomas Lauerbach hat das Frühwarnsystem NOYSEE mit entwickelt. Der Ingenieur leitete das Projekt, an dem acht Kommunen südlich von Ehingen an der Donau beteiligt sind.

Acht Stützpunkte

An dem NOYSEE-Projekt sind acht der sogenannten Winkelgemeinden beteiligt, die im Landkreis Biberach und im Alb-Donau-Kreis liegen – Attenweiler, Emerkingen, Grundshausen, Hausen am Bussen, Oberstadion, Unterstadion, Unterwachingen sowie Uttenweiler. Die Kosten von mehr als 50.000 Euro teilten sich die Kommunen gerecht auf. Gemeinden, die weiter stromabwärts der hochwassergefährdeten Bäche liegen, sind in der Regel stärker betroffen. Sie können nun früher gewarnt werden und übernahmen deshalb einen höheren Anteil an den Kosten.

Vom Backstein zum Hightechprodukt

Die Geschichte von NOYSEE beginnt 2017. Im damaligen InnovationsCampus der EnBW in Karlsruhe arbeiten Fachleute an digitalen Anwendungen, die das Leben in Städten und Gemeinden angenehmer machen sollen. Schon damals stieg die Zahl der Hochwasser in Südwestdeutschland, sodass ein Frühwarnsystem sehr nützlich sein könnte. „Das Produkt wurde von Grunde auf entwickelt“, sagt NOYSEE-Projektleiter Thomas Lauerbach. Der erste Prototyp habe ausgesehen wie ein Backstein mit Antenne. Über das normale Mobilfunknetz (GSM) sollte er die Pegelstände übertragen. Die ersten Versuche fanden an der Kaimauer des Karlsruher Rheinhafens statt. Mit den Jahren verfeinerte sich die Technologie. Heute stehen für NOYSEE neben GSM auch andere Funkstandards zur Verfügung. Darunter LoRaWAN und Narrowband IoT. Die am Wasser erhobenen Pegelstände werden in einem sicheren Backend ausgewertet und aufbereitet. In Form von verständlichen Grafiken lassen sie sich einfach über das Internet abrufen.

Zertifiziert zukunftsfähig

Strom- und Gasnetze in Schuss zu halten und die Energiewende voranzutreiben – das gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Netze BW. Dabei geht die EnBW-Tochter nach höchsten internationalen Standards vor und hat sich nun nach einer weiteren weltweit anerkannten Norm prüfen lassen. Das hat auch Vorteile für Kommunen bei der Auswahl des geeigneten Netzbetreibers.

Die Pflichtenliste von Netzbetreibern ist lang. Sie müssen Leitungen ausbauen, Umspannwerke instand halten, Fotovoltaikanlagen anschließen oder dafür sorgen, dass E-Autos schneller laden können. Mit anderen Worten: Sie sorgen dafür, dass ihre Netze fit für die Zukunft sind. Dafür allein investiert die Netze BW einen mittleren dreistelligen Millionenbetrag pro Jahr.

Doch wie fließen die Mittel in die Bereiche, wo der größte Handlungsbedarf besteht? Daran hat die Netze BW in den vergangenen zwei Jahren gearbeitet. „Ergebnis ist ein umfassendes Managementsystem, das den bestmöglichen Einsatz unserer Ressourcen sicherstellt und die bereits hohe Versorgungssicherheit in den Kommunen weiter steigert“, sagt Philipp Renz, Konzernexperte Asset-Strategie.

Höchste weltweite Standards

Die Netze BW kann seit Neuestem belegen, dass sie ihre Aufgaben im Assetmanagement, also bei der Priorisierung, Planung und Umsetzung von Baumaßnahmen sowie dem Betrieb der Netze, nach höchsten weltweiten Standards erledigt. Ende 2022 hat sie sich nach DIN ISO 55001 zertifizieren lassen. Hinter dem Begriff versteckt sich eine Norm, die Netzbetreiber bei der Bewirtschaftung der Strom- und Gasinfrastruktur bestmöglich unterstützt.

Das Zertifikat ist mehr als eine Auszeichnung. Es hilft Kommunen, einen geeigneten Konzessionsnehmer für die Versorgung mit Strom und Gas zu finden. Denn das Energiewirtschaftsgesetz verpflichtet Gemeinden, bei der Auswahl ihres Netzbetreibers insbesondere auf Versorgungssicherheit und Kosteneffizienz zu achten. Als Nachweis stellt dabei das Zertifikat nach ISO-Standard eine wichtige und objektive Größe dar.

Suche nach Schwachstellen

Mehr als zwei Jahre hat sich die Netze BW auf die Prüfung vorbereitet. „Zunächst haben wir untersucht, welche Schwachstellen es gibt“, sagt Renz. Dafür analysierten Fachleute bereichsübergreifende Prozesse wie zum Beispiel Baustellenplanung, Instandhaltung von Leitungen und Umspannanla-



Netzbetreiber sind für wertvolle und komplexe Anlagen verantwortlich. Ein modernes Managementsystem hilft ihnen beim effizienten Betrieb.

gen. Durch das neue Managementsystem erfolgt eine stärkere bereichsübergreifende und konzernweite Verzahnung der Prozesse und Verantwortlichkeiten. Dadurch lassen sich Synergien nutzen und dringende Aufgaben vorrangig erledigen. Steht die Reihenfolge der Arbeiten fest, folgt die Zuteilung von Ressourcen. Nach Abschluss der Aufträge wird kontrolliert, ob die Arbeiten ordnungsgemäß gemacht wurden.

Strenge Prüfung vor Ort

Allein die Beschreibung des Managementsystems auf Papier reicht für die Zertifizierung nicht. Bei der Netze BW begleiteten unabhängige Gutachter nicht nur die Vorbereitung. Sie kamen auch für mehrere Tage ins Unternehmen, prüften die Prozesse in der Praxis und befragten Mitarbeiter*innen aus allen Bereichen. Nach bestandener Prüfung war der Weg frei zum Zertifikat. Dies ist aber nur der Anfang. In einem Jahr steht das erste Überprüfungsaudit an. Mit der Rezertifizierung gewährleistet die Netze BW, dauerhaft den hohen Standard zu halten.

Brennstoffwechsel

Die EnBW plant, bereits 2028 komplett aus der Kohleverstromung auszusteigen. Doch nicht alle Kraftwerke, die heute noch Kohle verfeuern, gehen damit vom Netz. Sie werden auf Erdgas umgerüstet und sollen im nächsten Jahrzehnt Energie aus Wasserstoff erzeugen. Die wichtigsten Fragen und Antworten rund um den sogenannten Fuel Switch.

Warum setzt die EnBW jetzt auf Erdgas statt Kohle?

Spätestens ab 2038 darf in Deutschland laut Gesetz kein Kohlekraftwerk mehr laufen. Die EnBW will dieses Ziel mit dem vorgezogenen Kohleausstieg bereits 10 Jahre früher erreichen. Um die Stromversorgung weiterhin zu sichern, ersetzt die EnBW deshalb vier Kohlekraftwerke durch neue klimafreundlichere Erdgasanlagen. Sie halbiert damit bis 2027 den Ausstoß des Treibhausgases CO₂ gegenüber dem Basisjahr 2018.



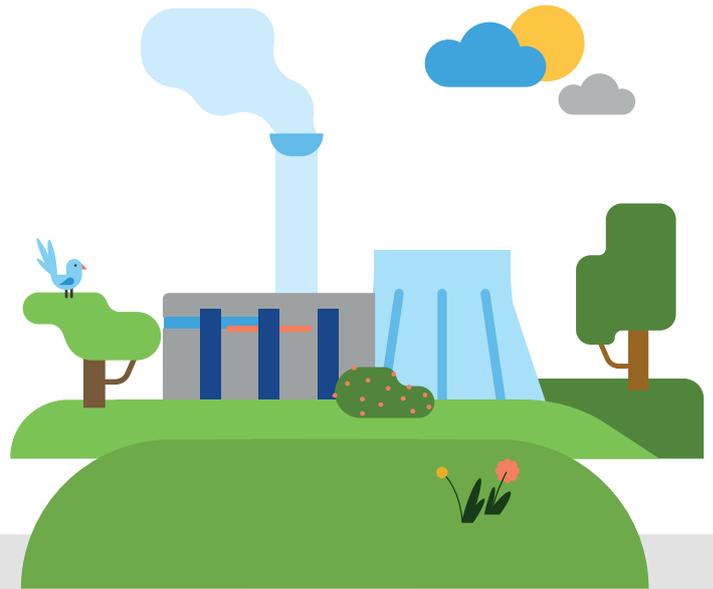
Weshalb lassen sich die Kohlekraftwerke nicht sofort gegen Windkraft- oder Fotovoltaikanlagen austauschen?

Der Ausbau erneuerbarer Energien kostet Zeit. Die Zahl der Windkraft- und Fotovoltaikanlagen reicht bei Weitem nicht, um die durch den Kohleausstieg hinterlassene Lücke zu schließen. Zudem schwankt die Erzeugung von Wind- und Sonnenstrom stark. Da geeignete Speichertechnik noch fehlt, müssen bei Wolken und Flaute noch immer herkömmliche Kraftwerke einspringen. Neue, mit Erdgas betriebene Kombianlagen sind dafür bestens geeignet, denn sie lassen sich wesentlich flexibler steuern als Kohlekraftwerke.



Wo rüstet die EnBW Kohlekraftwerke auf Erdgas um?

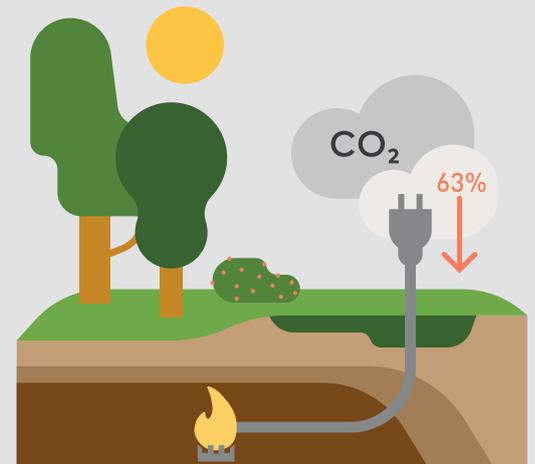
Am Standort in Stuttgart-Gaisburg hat der Fuel Switch bereits stattgefunden. Die Kohlekraftwerke in Stuttgart-Münster, Altbach/Deizisau sowie Heilbronn folgen. Dass sich alle vier Anlagen im mittleren Neckarraum befinden, ist kein Zufall. Denn dort betreibt die EnBW zahlreiche Anlagen zur Kraft-Wärme-Kopplung. Wärme wird dabei als Nebenprodukt der Kohleverstromung genutzt, um Fernwärmesysteme zu speisen. Diese lassen sich mit hocheffizienten Gas- und Dampfturbinenanlagen umweltfreundlicher und wirtschaftlicher betreiben.



Wie viel CO₂ kann die EnBW auf diesem Weg sparen?

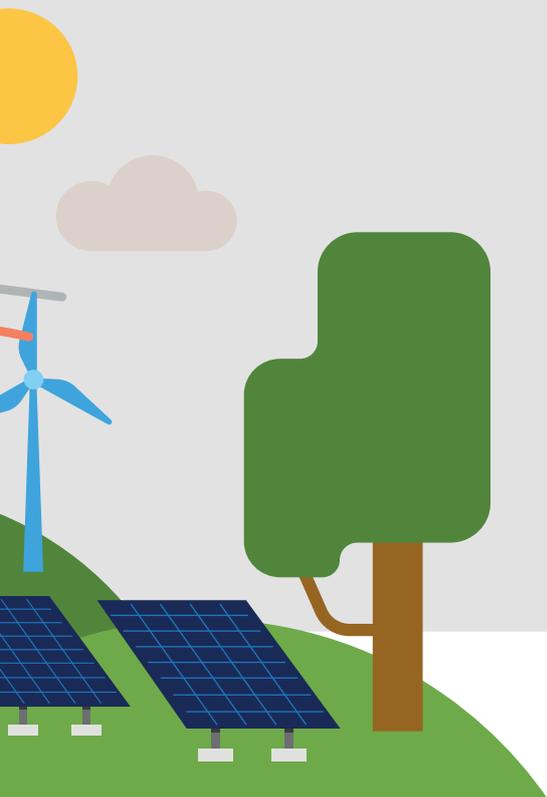
Erdgas schont das Klima deutlich mehr als Kohle. Durch die geringere CO₂-Intensität von Erdgas und den höheren Wirkungsgrad der neuen Anlagen lässt sich Strom mit 59 Prozent weniger CO₂-Ausstoß erzeugen. Berücksichtigt man Emissionen von Treibhausgasen, die bei Förderung und Transport entstehen, fallen sogar 63 Prozent weniger CO₂* an. Das summiert sich bei der EnBW ab 2026 auf 2,9 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr.

*CO₂-Äquivalente.



Wann kommen die erneuerbaren Energien ins Spiel?

Die EnBW treibt schon jetzt den Ausbau der erneuerbaren Energien mit Hochdruck voran. Dadurch schafft sie die Basis, um künftig per Elektrolyse grünen Strom in Wasserstoff umzuwandeln, mit dem sich die neuen Gas- und Dampfturbinenanlagen ebenfalls antreiben lassen. Sobald in den 2030er-Jahren ausreichend grüner Wasserstoff zur Verfügung steht, wird die komplette Strom- und Wärmeversorgung der EnBW klimaneutral sein.



Der Eselverleiher

Als Klimaschutzmanager von Asperg treibt Alexander Greschik seine Pläne mit Geschick voran. Dabei setzt er auf den Schulterchluss mit der Bürgerschaft – und auf ausgefallene Ideen. Ein Gespräch beim Stadtspaziergang.

Menschen, die sich um den Klimaschutz verdient machen, zeichnet die Stadt Asperg mit einem Esel aus. Warum bloß ein Esel?

Es gibt eine alte Sage aus Asperg, in der ein Esel die Hauptrolle spielt. Daher ist das Tier eine starke Identifikationsfigur in der Stadt. Die Menschen hier mögen Esel.

Esel gelten als stur ... Das passt doch. Wenn man sich für Klimaschutz und Nachhaltigkeit einsetzt, muss man einen langen Atem haben und manchmal stur sein.

Wie kann ich einen Esel verliehen bekommen? Sie müssen Bürger von Asperg sein und etwas für den Klimaschutz bewegen. Wenn Sie eine Fotovoltaikanlage auf dem Dach installieren, dann wären Sie ein Anwärter für die gelbe Plakette „Solar-Esel“. Weitere Plaketten gibt es für regenerative Heizanlagen oder nachhaltige Mobilität. Liegen Sie in allen Themenbereichen vorn, dann gibt's einen vergoldeten Esel.

Haben Sie mit dieser Aktion schon viel bewegt? Wir vergeben bis zu 50 dieser Auszeichnungen im Jahr. Die Menschen sprechen darüber und tauschen sich über den Klimaschutz aus. Dadurch festigt sich die Einsicht, dass bei dem Thema alle an einem Strang ziehen. Das ist wichtig, schließlich wollen wir spätestens 2040 eine klimaneutrale Stadt sein.

Das heißt, wer ein Haus besitzt, muss investieren? Ja. Und mit passenden Förderungen kann man die Leute dazu bewegen. Hier in der Straße sehen wir ein Haus, das eine Dämmung erhält, daneben eine Villa mit neuer Fotovoltaikanlage. Das Interesse ist groß. Ich habe als Klimaschutzmanager pro Jahr 1.200 Anfragen zu Energiethemen.

Klimaschutzmanager führen in manchen Kommunen ein Schattendasein. Bei Ihnen scheint das anders zu sein. Das Thema erfährt hier große Wertschätzung. Für Bürgermeister Christian Eiberger und den Gemeinderat sind die Themen Klimaschutz und Klimaanpassung enorm

von Bedeutung – wir alle stehen hinter den Maßnahmen und erachten die Sensibilisierung und Information der Bürgerschaft als eine der zentralen Stellschrauben auf dem Weg zur klimaneutralen Stadt. Das kommt auch bei der Bürgerschaft sehr gut an. Nehmen Sie unser im Gemeinderat beschlossenes dynamisches Klimaschutzkonzept. Die 91 Punkte darin sind nicht in Stein gemeißelt. Hat jemand eine gute Idee, wird sie nachträglich aufgenommen. Mehr als 80 Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich an dem Prozess.

Was ist das für ein Rohbau aus Holz, an dem wir gerade vorbeigehen? Die neue Kindertagesstätte Grafenbühl. Sie hat doppelt so viel Fläche wie die alte Kita, verbraucht aber nur halb so viel Energie. Die tragenden Elemente bestehen aus Beton, der Rest meist aus vorgefertigten Holzbauteilen, die nach Abriss wieder verwendet werden. Holz speichert beim Wachsen CO₂. Bleibt es in Gebrauch, wird das Gas der Atmosphäre auf Dauer entzogen. Für das Projekt haben wir einen Holzinnovativpreis Baden-Württemberg gewonnen.

Wo leistet die Stadt selbst Beiträge zum Klimaschutz? In unterschiedlichen Bereichen. Die E-Mobilität zum Beispiel fördern wir, indem wir für Ladestationen kostenlos öffentlichen Grund bereitstellen. Außerdem begrenzen wir in den Liegenschaften die Raumtemperatur auf 19 bis 20 Grad. Das Freibad heizen wir mit Sonnenwärme. Damit sparen wir 800.000 Kilowattstunden Gas pro Jahr. Weitere 300.000 Kilowattstunden Strom einsparung kommen durch die neue LED-Straßenbeleuchtung hinzu. In der städtischen Turnhalle ist es im Winter deutlich kälter. Das wird akzeptiert. Beschwerden gab es nur, als wir das warme Wasser in den Duschen abgestellt haben. Das haben wir rückgängig gemacht. Da sind wir wohl übers Ziel hinausgeschossen.



Solar-Esel als Motivationsfigur: Der Asperger Bürgermeister Christian Eiberger (l.) unterstützt seinen Klimaschutzmanager Alexander Greschik, um nachhaltiges Handeln in der Stadt voranzutreiben (o.). Der Neubau der Kindertagesstätte Grafenbühl ist ein Ergebnis dieser Arbeit. Sie besteht zum großen Teil aus Holz, hat doppelt so viel Fläche wie das alte Gebäude, verbraucht aber nur halb so viel Energie (u. l.). Die Ladesäule nahe dem Rathaus gehört der Stadt, um den Betrieb kümmert sich die EnBW (u. r.).



Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG

Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe

E-Mail: medien-events@enbw.com

Projektleitung: Eva Wulff, Uwe Fritz (v. i. S. d. P.)

Redaktion: Heimo Fischer, Susanne Quinto, Eva Wulff

Layout: Miriam Elze

Druck: Systemedia

Fotos: EnBW, Netze BW, Nicole Viktorik

Datenschutzinformation

Wir haben die Netze BW GmbH – Kommunale Beziehungen, Schelmenwasenstr. 15, 70567 Stuttgart, mit dem Versand der KommPlus beauftragt. Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt durch die Netze BW GmbH zu Zwecken von Einladungen, des Direktmarketings oder einer direkten Kontaktaufnahme, also eines berechtigten Interesses (Art. 6 Abs. 1 f) DSGVO). Wir speichern Ihre Daten, solange Sie Ihre Funktion innehaben oder wir aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zur Speicherung verpflichtet sind. Sie können dem Bezug der KommPlus jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz und zu Ihrem Widerrufsrecht finden Sie unter:

www.netze-bw.de/datenschutz. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter: datenschutz@netze-bw.de.

KommPlus per E-Mail?

Wenn Sie das Magazin lieber als PDF erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an

kommunale-beziehungen@netze-bw.de.



Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
mit dem Gütesiegel „Der Blaue Engel“